

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-65863](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-65863)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 17. November 1855.

N^o 92.

Ein treues Herz.

Von Paul Stein.

Da, wo seit einer Reihe von Jahren der Lustgarten und Hauptvergügnungsort der Mainzer Welt sich befindet, wo in einem reizend angelegten Parke an jedem hellen Sommertage mit Flora's lieblichen Kindern und prachtvollen Baumgruppen Schönheit und Eleganz um den Preis der Bewunderung ringen, lag zu der Zeit, in welche unsere einfache Erzählung fällt, Alles in buntem Chaos durch einander. Die Furie des Krieges hatte das schöne Lustschloß des Churfürsten, Favorite, sowie das höher gelegene Carthäuserkloster in wüsten Schutt umgewandelt und die sie umgebenden Anlagen zerstört; — nur das was Gottes allmächtige Hand allein geschaffen, lag damals wie jetzt in voller Pracht vor den bewundernden Blicken, das reizende Bild dieser wundervoll schönen Natur, die sich kaum irgend anderswo prachtvoller zeigen kann.

An dem Abhange, der sich von den Ruinen des Carthäuserklosters nach dem Rheine hin senkt, saßen auf einem herabgerollten Mauerstück, das von einem mächtigen Baume in seinem Sturze war aufgehalten worden, zwei junge Männer in einfacher, schlichter Sonntagskleidung. Die milde Matrone neigte bereits ihr Strahlenhaupt abwärts nach dem blauen Taunusgebirge und der Schatten der Linde, neben welcher die beiden Männer saßen, streckte dunkel seine langen Arme über sie aus. Sie saßen schweigsam. Der ältere, eine kräftige Gestalt mit gebräunten, schönen, regelmäßigen Gesichtszügen blickte weit hinaus. Sein Auge folgte mechanisch dem lichten Gestirne, welches nach und nach an dem fernen Horizonte verschwand. Sein Blick war ernst, beinahe traurig und seine Seele schien nichts zu empfinden von dem herrlichen Naturschauspiele, welches vor ihm entfaltet lag. Eben so wenig war sein etwas jüngerer Gefährte davon ergriffen, denn er blickte nicht abwärts nach dem majestätischen Strome, wie er väterlich liebend den schwächeren Main in seine sanfte Umarmung nimmt und ruhig, voll königlicher Würde mit ihm dahinfließt, vorüber an der alten, gethürmten Stadt durch Nebenhügel und üppige Kornfelder, — er sah nicht aufwärts zu dem lichtblauen Himmel, der gegen Westen im röthlich goldenen Glanze schimmerte; — sein Auge suchte beinahe ängstlich den Blick seines ältern Gefährten und seine bleichen, unbestimmten Gesichtszüge drückten Besorgniß und Neugierde aus. Dennoch wagte er nicht, mit einem Laute die Stille zu unterbrechen, die ihm so peinlich schien. Da wehte ein scharfer Lustzug von Nordost über die Wasserfläche, wie

dies oft plötzlich nach Sonnenuntergang geschieht, und fuhr saugend durch die Wipfel der zerstreut umherstehenden Bäume. Georg, der ältere der beiden Männer, fuhr, wie aus tiefem Nachsinnen erwachend, erschreckt zusammen; dann legte er liebend seinen Arm um den blaffen Gefährten und sagte in ruhigem, freundlichen Tone: „armer Joseph, da sitzen wir nun wohl schon eine halbe Stunde und drüber, und Du verlangst danach, zu hören, weshalb ich mit Dir herauszog an diesen einsamen Ort und die trauernde Mutter und Anna allein zu Hause ließ. Du denkst Dir wohl, daß ich Wichtiges mit Dir zu reden habe? Dem ist auch so; doch glaube nicht, weil ich so lange still geseßen, daß ich jetzt erst reiflich überlegt hätte, was ich Dir mittheilen will. Gewiß nicht. Seit jenem unglückseligen Tage, an welchem es entschieden wurde, daß Du Soldat werden mußt, habe ich darüber nachgedacht — und ganz klar ist es mir jetzt, was in dieser traurigen Angelegenheit geschehen muß.“

Joseph blickte erstaunt und fragend Georg an. „Was kann da noch geschehen?“ rief er schmerzlich, „daran ist ja nichts mehr zu ändern.“

„Höre mich ruhig an, lieber Joseph,“ entgegnete Georg. „Ich rechne mich mit zu Deiner Familie, Deine Anna ist meine Braut und Dein Vater hat mich sterbend Sohn genannt; darum wird mein Rath und Wille hier auch etwas gelten, um so mehr, da noch Alles dadurch gut werden kann.“

„D, Du warst von jeher der gute Geist in unserm Hause,“ unterbrach ihn Joseph mit bewegter Stimme, „durch Dich hat sich unser Geschäft gehoben und seit der Vater so schnell starb, warst Du die einzige feste Stütze desselben. Was der Leichtsinns meines ältern Bruders vergebend, das bringst Du wieder ein; wo meine schwachen Kräfte nicht ausreichen, da hilfst Du nach — und bei alle dem konntest Du noch immer nicht Deinen heißesten Lebenswunsch erreichen, konntest noch immer nicht Anna zum Altar führen, weil Stephan als der älteste Sohn sich unverschämte Rechte anmaßt. D sprich, muß er vielleicht statt meiner Soldat werden? Dann wäre uns Allen geholfen!“

„Dies nicht“, erwiderte ruhig Georg. „Das Gesetz giebt den ältesten Sohn einer Wittwe von der Militairpflicht frei. Es ist dies ein sehr gutes, ein sehr weises Gesetz, das nur in Ausnahmefällen, wie bei uns, schlimm wird. Aber dennoch wird ein Anderer für Dich ziehen; es hat sich ein Stellvertreter gefunden.“

Joseph war von jeher gewöhnt, an nichts zu zweifeln, was Georg sprach, bei dieser Kunde jedoch blickte er ihn halb ungläubig an und wußte nicht, was er dazu sagen sollte.



„Du zweifelst“, fuhr Georg nach einer Pause fort, „aber es ist so, und Du wirst es glauben, wenn ich Dir sage, daß ich Dein Stellvertreter sein werde.“

Josephs Züge wurden noch kusterer, als sie es gewöhnlich waren und zitternd stammelte er: „Du? Du? — Nein, dies darf nicht geschehen!“

„Und weshalb nicht? Ich habe Alles wohl überlegt — und ich gestehe es Dir unverbohlen, ich habe einen langen, schweren Kampf gekämpft — doch jetzt bin ich einig mit mir, und nichts wird meinen Entschluß ändern. Du bist zu schwach, Du würdest in kurzer Zeit den Strapazen eines Feldzuges erliegen; Deine Mutter würde sterben vor Gram, wenn Du fortziehen müßtest dem gewissen Tode entgegen; — ich dagegen bin stark, von fester, kräftiger Gesundheit — ich werde spätestens in fünf bis sechs Jahren zurückkehren; — Du nimmst Dich einstweilen des Geschäftes an — Anna bleibt mir treu — und eine frohe Zukunft wird unser aller Lohn sein. Stephan, diese einzige Bedingung mache ich, muß mit mir zugleich fort. Er soll in die Fremde, vielleicht kehrt er einst gebessert zurück.“

„Und Anna?“ rief Joseph. „Denkst Du nicht an Anna? Was wird Sie zu Deinem Entschlusse sagen?“

Einen Augenblick presste Georg seine Hand auf das schmerzlich bewegte Herz. „Wohl denke ich an Anna; doch sie wird sich in das unvermeidliche finden. Und liebt sie Dich, ihren Bruder denn nicht auch? Und der Mutter Freude wird ihr in ihren trüben Stunden Trost gewähren! Bleibt sie mir nur treu — und das wird sie — alles Andere läßt sich tragen — es geht ja alles Schlimme, wenn auch nur langsam, vorüber.“

Joseph senkte betrübt sein Haupt und Thränen der Rührung und des Schmerzes flossen unaufhaltsam aus seinen Augen. Georg nahm ihn liebevoll in seine Arme und mit beinahe mütterlicher Zärtlichkeit strich er ihm sanft über seine Haare, seine schmalen Wangen und richtete sein bleiches Gesicht in die Höhe. „Weine doch nicht, sprach er leise, um seine eigne innere Bewegung zu verbergen, Gott ist ja überall; er wird auch mich in der Ferne beschützen.“

„Guter, lieber Bruder“, stammelte Georg, seine Arme fest um den Nacken Georgs schlingend.

Der prachtvolle, rothe Streifen, welchen die untergegangene Sonne noch lange über den dunkeln Waldungen des Taunus zurückgelassen hatte, erlosch nach und nach; die stimmernen Wölkchen, welche lange mit ihm geliebäugelt, verloren sich eben in duftige Rosatinten und verblaßten, als der Mond sein volles mildes Antlitz in Osten zeigte. Je höher er an dem nun tiefblauen Himmel emporstieg, je dunkler wurden die Umrisse des Gebirges, je gigantischer trat der colossale Dom des naheliegenden Mainz aus den ihn umgebenden Häusermassen hervor. Ein geheimnißvoller Schleier verbreitete sich über die ganze Natur. Gelichtet vom sanften Strahl des Mondes und geschmückt mit glänzenden Sternen träufelt die Nacht mit ihrer Zauberkrast Ruhe und Frieden in das bewegte Menschenherz.

Lange standen Georg und Joseph schweigend in fest verschlungener Umarmung. Mild lächelnd blickte der Mond auf sie nieder, freundlich die glänzenden Sternlein. Friede lehrte in ihre Herzen — und unter ruhigen Herzenberieselungen gingen sie Hand in Hand dem kleinen Hause ihrer Heimath zu. (Fortsetzung folgt.)

Tages = Chronik.

[] Morgen findet das große Concert bei Hrn. Bährmann im „Grünen Hofe“ statt.

[] Ein Bauer kommt mit verschiedenen Produkten auf den Markt gefahren, ein Dienstmädchen hält ihn an:

Mädchen. Wat wilt Se for dat Hohn hebben, lütje Mann?

Bauer. Fostein Grote, min Kind.

Mädchen. Ik wilt beholen (es kommt eine Aufkäuferin angetrabt, die den Handel noch hörte aber nicht mehr verhindern konnte).

Aufkäufer. Dumme Buur, for fostein Grote de Henne wegotdohn, ik har gliek fostein geben.

Mädchen. Gebbt Se oof Eier?

Bauer. Ja.

Mädchen. Wat kostet se?

Bauer. Twee en Schilling.

Aufkäufer. Sind alle min! —

Mädchen. Oh so! —

Mehre Bürger (die verwundert zusahen). Ist denn kein Marktvogt mehr da? — Oder haben diese Schacherweiber ein Privilegium? davon ist aber doch unsers Bedünkens nichts publicirt.

[] (Gingesandt.) Geehrter Herr Beobachter! Dürsten wir Sie ersuchen, nachfolgende Zeilen in Ihrem Blatte gütigst Platz finden lassen zu wollen:

„Unterzeichnete stellen hiemit an den Vorstand des Bürgerklubs beim Herrn Voigt das freundschaftliche Ersuchen, gütigst veranlassen zu wollen, daß fortan auch Militärpersonen in Uniform als Mitglieder am gedachten Club Theilnahme finden dürfen, da doch nicht zu verkennen, daß unter diesen Herren, wie solches auch am verflossenen Mittwoch im Concert der Fall war, durchweg immer recht flotte Tänzer sich befinden, und dazu in der Unterhaltung wie in ihrem Benehmen recht liebenswürdig und artig sind. — Auch würden diese Herren sicher allen Anforderungen des Clubs so wie des Clubwirths entsprechen.“

Achtungsvoll ergebenst

Mehre Damen.“

Beob. Geehrte Damen! Wir gönnen Ihrer obigen Adresse gern einen Platz in unserm Blatte, nur befürchten wir, daß die Direction des Bürger-Vereins Ihren Wünschen nicht willfahren wird. Die Ursache liegt zum Theil in Ihrem Schlusssatz und um diesen noch anschaulicher zu machen, prüfen Sie gefälligst folgende Neuigkeit, die uns gerade gedruckt vorliegt:

„Der Mormonenhauptling Brigham Young, der 70 Ehefrauen sein eigen nennt und dessen Concubinen über die ganze Ansiedlung zerstreut sind, hat verordnet, daß in seinem Staate kein Soldat einquartiert werden soll. Voll tiefen Jammers über den Fall mancher getreuen Schwester, erklärte er, den Versuchern künftig den Eintritt in sein Paradies zu verweigern. — Also auch im YankeeStaate, wo der Mensch nur nach Dollars geschätzt wird, scheint demnach das zweifarbige Tuch der Yankeeerrieger bei den Damen dieselbe Wirkung wie in der alten Welt herborzubringen.“

[] (Gingesandt.)

Wenn die Frau, wenn die Frau auf Aheurung schilt,
Wenn die Milch, wenn die Milch vier Grote gilt,
Wenn der Kuh, wenn der Kuh das Euter quillt; —
D dann guckt, o dann guckt auf diesen Schild:

In der Gaarenstraße bei der Frau
Wittwe Bruhn kostet die Milch noch
Immer drei Grote.

□ (Eingefandt.)

Müller. Sag' mal Schulze, welches Geschäft rentirt jetzt noch am besten?

Schulze. Welche Frage? das Müllergeschäft ohne Zweifel.

M. Na so arg ist es aber doch wohl nicht, als es im vorigen Beobachter verrechnet stand, denn da haben se sich doch wohl versehen. Da stand bloß von der Großen Mühle, die allen Matten verschlingen soll und das ist nicht factisch, da ja auch noch die Damm-Mühle ihr gut Theil daran hat, die auch 1100 R Pacht zahlen soll.

S. Zugegeben, Müller, daß die Damm-Mühle bei jener Berechnung vergessen wäre, so ist dort der Gewinn des Müllers auch so viel niedriger angeschlagen, das hier in einigen Jahren immerhin noch ein Rittergut herausbringen kann.

M. Schulze, wir wollen nur nicht weiter matten, Wir kommen sonst am Ende in die Klatten.

S. So is es!

□ Ein Wolf! — soll im Wildenloh haufen! Gelet Ihr Drallen! — auf daß Ihr erleget diesen Fleisch-Vertheurer.

Auflösung der Charade in vor. Nr. A u e r b a c h

R ä t h s e l.

Das Wörtchen, das wir meinen,
Vier Zeichen stellen's dar,
Davon das erst und letzte
Einander gleich aufs Haar;
Allein wie schlicht und einfach
Auch seine Lautgestalt:
Es ist in Kunst und Leben
Von großer Wirkung und Gewalt.
Im weiten Reich der Töne,
Da herrscht es unbeschränkt;
Der Tanz selbst ist unmöglich,
Wo das Wort ihn nicht lenkt;
Gern theilt es sich in Brüche
Bei dieß und jener Kunst:
Im Leben nie; da steht es
Nur voll und ganz in Kraft und Günst.
Weß Jedem, der's im Leben
Von Hause aus enbehrt:
's ist schwer zu lernen; nirgend
Auf Schulen wird's gelehrt.
Doch sollt es jemals werden
Tradiret richtig, fein,
Die Professur, man müßte
Statt Männern Frauen sie verleihn. (B-r.)

Handels- und Markt-Berichte.

Getreide.

Hamburg, Nov. 13. Weizen fest, gute Waare etwas Frage. Roggen, Markt animirt, Einzelnes bereits höher bezahlt. Del pr. Nov. 35, pr. Mai 34, pr. Oct. 30.

— Nov. 14. Weizen sehr fest, wenig Angebote. Roggen volle letzte Preise geboten, höher gehalten. Del pr. Nov. 35, Mai 34, Binf 500 Str. loco 14.

Amsterdam, Nov. 12. Weizen 5 fl. höher, ziemlich lebhaft. Roggen 3 fl. höher, lebhaft. Raps pr. Frühjahr 104. Rübol pr. Frühjahr 54.

— Nov. 14. Getreide preishaltend, doch ruhig. Raps pr. Frühjahr 105. Rübol pr. Frühjahr 55.

London, Nov. 12. Englischer Weizen 2 bis 3 Schill. höher als am vergangenen Montag; fremder Weizen etwas theurer. Gerste und Mehl 2 Schill. höher.

— Nov. 14. Weizen stille, aber fest.

V i e h.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, Nov. 12. Heute waren 1250 St. Hornvieh am Markt, die mit ca. 1050 Stück aus Schleswig-Holstein und der Rest aus Hannover und Oldenburg zugeführt wurde. Der Handel war völlig so gut als früher und für beste fette Waare willig 16—18 R pr. Ct. pr. 100 R zu bedingen; Mittelwaare 13—16 R . Etwa 80 Stück sind zum Export für London gekauft und circa 2 bis 300 Stück für Tonnen-schlachten. 190 Stück blieben unverkauft. Schweinehandel sehr gut und wurde rasch abgesetzt, gute Waare ist mit 16 R pr. Ct. pr. 100 R bezahlt. Hammelhandel sehr unbedeutend.

London, Nov. 12. Bei ziemlich reichlicher Zutritt war Rindvieh heute sehr flau und reichlich 2 d niedriger als vor 8 Tagen. Von Hammeln war die Zufuhr nur mittelmäßig, doch ging auch dieser Artikel 2 d zurück; ebenso waren Kälber 2 d niedriger und Schweine nur mühsam behauptet.

Rindvieh	3 s 4 d	à 4 s 6 d	— 4 Sgr. 4 d	à 5 Sgr. 9 d
Hammel	3 4	4 6	4 4	5 9
Kälber	3 8	4 10	4 9	6 3
Schweine	3 10	5 —	4 11	6 5

B u t t e r.

London, Nov. 12. Der Butterhandel war berg. Woche, namentlich gegen das Ende derselben befriedigend und fremde Sorten gut begehrt, Kieler 2 s theurer, während holländische wegen abfallender Qualität etwas billiger erlassen werden mußte. Friesische 108—112 s (36½—37½ R pr. E); Kieler 100—110 s (33½—37½ R).

Kirchennachricht.

Sonntag den 18. November Hauptgottesdienst (9 Uhr) Pastor Greverus. (11 Uhr) Hosprediger Geist. Bibelstunde Hülfsprediger Pralle.

Die Kirchenbücher führt 1) für die Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Herr Pastor Greverus.

Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt 1) in Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihülfe der Herren Hosprediger, 2) in der Landgemeinde vom 18. bis 24. November: Herr Hülfsprediger Pralle.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

A n g e k o m m e n: N. Stege und Wätschen v. Landwursen m. Getreide, Siemsen v. Gerstemünde m. Steinkohlen, Mühlenberg, Notholt und Bollmann v. Brake m. Sünders, Lamping v. Fedderwarden m. Getreide, Hagena v. Harburg m. Wein und Stückgut, Schäfer v. Brake m. Gasckohlen, W. Otten v. Fedderwarden m. Getreide, Sanders v. Berne m. Möbeln, Hage v. Grohn m. Stückgut, Brummer v. Brake m. Indigo und Twisk.

A b g e f a h r e n: Schild n. Strohausen m. Salz, J. Bieting nach Großenfel und Niemann nach Strohausen m. Stückgut, J. Harms, Brummer u. J. Drumund nach Brake leer.

I n L a b u n g: Sanders n. Berne, D. Hage n. Grohn, N. Stege n. Landwursen.

Concert - Anzeige.

PROGRAMM

des Concerts im Grünen Hof,

am 18. November 1855.

I. Theil.

- 1) Kriegers Heimkehr, Marsch von Carl Heinemann.
- 2) Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin“ von Balfe.
- 3) Arie aus der Oper „Briganti“ von Mercadante.
- 4) Gruss an Hannover, Walzer von F. Labitzky.

II. Theil.

- 1) Potpourri aus „Stradella“ von Flotow.
- 2) Arie aus der Oper „Der Liebestrank“ von Donizetti.
- 3) Louise-Quadrille von Carl Heinemann.
- 4) Galopp di bravura von J. Schulthoff.

III. Theil.

- 1) Jägerslust, Marsch-Rondo von Carl Heinemann.
- 2) **Jagd - Potpourri** von Carl Heinemann.
- 3) Sturm-Galopp von Rèle Bèla.
- 4) **Die Weinlese**, grosses Potpourri von Carl Heinemann.

Jagd - Potpourri.

- 1) Signal, Ausbruch zur Jagd.
- 2) Jägerchor aus Guryanthe.
- 3) Gott zum Gruss du Waidmann.
- 4) Frisch auf zum fröhlichen Jagen.
- 5) Auf Brüder zum Jagen.
- 6) Suchen.

Gaase auf! 7) Im Wald und auf der Haide. 8) Diana, Göttin du. 9) Jäger leben immer froh. 10) Schuß. Signal. Gaase todt. 11) Es lebe was auf Erden stolzirt in grüner Tracht. 12) Schuß. Signal. Fuchs todt. 13) Das wilde Heer. 14) Schuß. Signal. Hirsch todt. 15) Den edlen Hirsch umkreiset jekt. 16) Chor aus Freischütz. 17) Was gleicht wohl auf Erden. 18) Schuß. Signal. Schwein todt. 19) Fahrt hin. 20) Adagio aus Freischütz. 21) Stofst an, Jägerei lebe. 22) Lübow's wilde verwegene Jagd. 23) Der Jäger aus Churpfalz. 24) Was knallt denn da so hin und her. 25) Ich lag auf grünen Matten. 26) Signal. Wildzeichen. 27) Hört ihr lieben Waidleute. 28) Der Jäger in dem grünen Wald. 29) Im Wald. 30) Es wollt' ein Jäger jagen. 31) Zapfenstreich. 32) Woll'n wir noch Einmal. 33) Wir ziehen fort. 34) Schmiegt sich die Taube kosend an dich an, so denk auch manchmal an den Jägersmann. 35) Schuß. 36) Signal. Schuß der Jagd und Zusammenziehen der Jäger.

Die Weinlese.

- 1) Einleitung.
- 2) Bremer Hanseten Marsch.
- 3) Mein Schiff streicht durch die Wellen.
- 4) Motiv aus „Nordstern“.
- 5) Im tiefen Keller sitz ich hier.
- 6) Vivat Bacchus lebe.
- 7) In diesen heiligen Hallen, kennt man die Rache nicht.
- 8) Wer niemals einen Kausch gehabt.
- 9) Gardinen - Predigt.
- 10) Meine Frau spielt die Kantippe, wenn ich mal 'n Wischen nippe.
- 11) Brüder lagert Euch im Kreise.
- 12) Was kommt dort von der Höh?
- 13) Was seh' ich, Euch Alle meine Freunde, so schön vereint beim Wein?
- 14) Freunde kommt zu Tische.
- 15) Rheinischer Schlitten - Walzer.
- 16) Am Rheine sind zu schauen gar minnigliche Frauen.
- 17) Im Herbst da muß man trinken.
- 18) Ich trinke dich ic.
- 19) Dies Bildniß ist bezaubernd schön.
- 20) Schügen - Walzer.
- 21) Als ich bin verwichen zu mein Dirndel ic.
- 22) Mag der Himmel Euch vergeben ic.
- 23) Faceltanz aus Faust.
- 24) Liebe strahlt ihr Blick.
- 25) Schlägt man verschämt das Aug' auf's Nieder.
- 26) Alles schweige, Jeder neige.
- 27) Nabucco.
- 28) Vom hoch'n Olymp herab ward uns die Freude.
- 29) Großmutter will tanzen.
- 30) Was ist des Deutschen Vaterland?
- 31) Guter Mond, Du gehst so stille.
- 32) Marseillaise.
- 33) Treibt der Champagner das ic.
- 34) Heil Dir, o Oldenburg.
- 35) Wir sitzen so fröhlich beisammen.
- 36) Choral. Largo aus Guryanthe.
- 37) Wer war wol je so ic. Träume auf dem Ocean.
- 38) Du Du siegst mir am Herzen, Du ic. Ein Sommernachtstraum.
- 39) 's war ein König von Thule. Den lassen wir h'rein.
- 40) Ca ça geschmauset. — So ganz alleine um halber neune?
- 41) Wenn beim frohen Feier - Mahle. — In einem kühlen Grunde ic.
- 42) Heda! Wein her, vom Rhein muß er sein.
- 43) Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.
- 44) Ich bin liederlich, Du bist liederlich. — Im Wein ist Wahrheit nur allein.
- 45) El Ole.
- 46) Dein ist mein Herz. — Ei so komm doch.
- 47) Ihr Brüder wenn ich nicht mehr trinke ic.
- 48) So leb denn wohl du altes Haus.
- 49) Schluß.

H. Vährmann.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 21. November 1855.

N^o 93.

Ein treues Herz.

Von Paul Stein.

(Fortsetzung.)

Die Witwe Hartwig, Josephs Mutter, sah tief bekümmert, die Augen vom Salze unaufhaltsam fließender Thränen geröthet, in einem alten, mit Leder überzogenen Lehnsstuhl, welcher in dem dunkelsten Winkel ihrer kleinen Wohnung stand; neben ihr auf einem Schemel saß Anna, ihre Tochter, ein blühendes Mädchen von achtzehn Jahren, nicht weniger bekümmert und traurig als die trostlose Mutter. Der Tag rückte mit der Schnelle des Unglücks immer näher, an welchem Joseph mit den Rekruten fort sollte, und, wie die allgemeine Stimme sagte, fort nach dem entfernten Spanien. Mit Mutterangst malte Frau Hartwig sich die tausendfachen Gefahren aus, denen entgegen zu gehen ihr Sohn bestimmt war, ihr Joseph, ihr theuerstes Kind, das Kind ihrer ängstlichsten Sorgen, und darum auch ihres Mutterherzen Liebling. Wie viele Nächte hatte sie schlaflos an dem Bette des kränklichen Kindes gewacht, mit wie viel Angst sein Thun und Treiben stets beobachtet damit keine neue Störung die zarte Pflanze beeinträchtigte! Wie glücklich war sie, als er das Kindesalter endlich überschritten und hoffnungsvoller sich zu entfalten schien, als er kräftiger wurde und gesund, ja seine blasse Wange selbst zuweilen ein süchtiges Roth färbte, auf welchem das Auge der Mutter, dem an den Kindern nichts entgeht, mit der innigsten Freude weilte und ihr die frohe Gewissheit gab, daß Joseph noch zum blühenden, starken Manne sich ausbilden werde. Da ertönte der schreckliche Ruf: er muß Soldat werden! und zwanzigjährige Mühen, Freuden, Sorgen und Hoffnungen für die Zukunft — Alles, Alles ging auf in dem einzigen Wehgeschrei der armen Mutter: er muß Soldat werden! Tag und Nacht stand Alles, was ihre Phantasie nur Qualvolles und Schmerzliches zu erwägen vermochte, vor ihrer Seele; sie hatte nur noch für den einen Gedanken Raum, daß ihr Liebling Soldat werden müsse; allein dieser eine Gedanke erfüllte ihr ganzes Sein mit den trübsten, abschreckendsten Bildern. Die schöne, heitere Frühlingssonne hatte sie nicht verlocken können, ihre düstere Stube zu verlassen; für sie gab es keine Lust, keine Freude mehr. Anna suchte vergebens die geliebte Mutter zu beruhigen, vergebens sann das gute Kind auf wirksame Trostesworte; doppelter Schmerz lag auf der eignen jungen Seele, sie liebte Mutter und Bruder mit gleicher Innigkeit, und sie wußte daher nicht, ob sie des Bruders hartes Schicksal mehr betrübe oder der Mutter unsäglichem Schmerz.

Mit diesem tiefen Seelenkummer verband sich noch ein Weh, was nur sie allein berührte. Georg, ihr Verlobter, an welchem sie mit ungetheiltem Herzen hing, war ihr in den letzten Wochen so fremd, verändert, ganz unbegreiflich vorgekommen. Für der Mutter Schmerz hatte der sonst so theilnehmende Mann nur kurze, kalte, beinahe unfreundliche Worte — für ihr eigenes Leid keine zärtliche, tröstende Theilnahme, keine Stunden hoffnungsvollen, süßen Glückes mehr. Er arbeitete anhaltend, mehr als nach ihrem Wunsche und Sinn war und als sie für nöthig hielt, und erlaubte er sich auch einmal spät Abends eine Feierstunde, so war er still und ernst, und stellte sie ihn deshalb zur Rede, so schützte er Müdigkeit vor und zog sich bald in seine Kammer zurück. Das arme Mädchen konnte sich in dies veränderte Benehmen nicht finden, und vollends heute, am Sonntage, wo er so gern mit ihr ins Freie ging, fragte er sie nicht einmal, ob sie Lust dazu hätte. Er war mit Joseph allein fortgegangen und nun war bereits die Nacht hereingebrochen und Beide waren noch nicht zurück. So saß sie in traurige Gedanken versenkt zu den Füßen ihrer Mutter, stille Thränen rollten über ihre blühenden Wangen und fielen auf ihre gefalteten Hände.

„Es ist schon ganz dunkel, und Joseph kommt noch nicht!“ unterbrach endlich Frau Hartwig die lautlose Stille, welche schon geraume Zeit in der kleinen Stube geherrscht hatte.

Anna erhob sich von ihrem Schemel, trat ans Fenster und horchte hinaus. Die enge Straße hallte von den Tritten der Vorübergehenden wieder; aber den ihr so wohlbekannten Ton von Georgs Schritt vernahm sie nicht. Ungeduldig verließ sie das Zimmer, um eine Dellampe anzuzünden, welche sie auf den Tisch stellte, der heute sonntäglich mit einem grünen Teppich bedeckt war; dann setzte sie sich ans Fenster, begierig nach jedem Geräusch von außen horchend und prüfend, ob nicht endlich der ersehnte Schritt sich nahe. So saß sie eine ewig lange Stunde, welche nur selten durch eine kurze Frage und eine nicht längere Antwort unterbrochen wurde — da ertönten endlich die Gasse entlang die wohlbekannten Tritte. Mit laut klopfendem Herzen sprang sie zur Thür hinaus — und Georgs starke Arme umschlangen sie fest und innig.

„Wo waret ihr doch so lange?“ rief sie unter seinen Küffen, welche heißer und zärtlicher als seit langer Zeit ihr auf Mund und Wange brannten, „o, wir waren so traurig — und die arme Mutter ist gar nicht zu trösten, wenn Joseph nicht bei ihr ist.“

„Wir bringen ihr Trost; — sie soll wieder froh werden,“ erwiderte Georg und zog Anna mit sich in die Stube.